

## PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/67430>

Please be advised that this information was generated on 2018-07-08 and may be subject to change.

# **Humanitäre Interventionen und Pax Christi International**

## **Gedanken und Eindrücke aus Anlass des Studientages der Deutschen Sektion**

Ben Schennink, ehem. Mitglied des Vorstandes von PCI

Die Kommission Solidarität mit Zentralafrika der Dt. Sektion hat im Mai 2003 die Bundesregierung darum gebeten, die Entsendung einer "internationalen Friedensmission nach Artikel VII der UN-Charta" in den Osten des Kongo zu unterstützen. Das war der Anlass für diesen Studientag. Was die Kommission erbat, war genau die Forderung der ersten regionalen Konferenz der Partner von Pax Christi International (PCI) aus Zentralafrika in Bukavu im Mai 2003, wo auch die Deutsche Sektion vertreten war. Die zweite Konferenz im November 2003 bat die Internationale Gemeinschaft wiederum um Verstärkung der UN-Friedensmission MONUC. Pax Christi International hat die Bitte wiederholt in ihrer Intervention bei der UN-Menschenrechtskommission (Genf) im Februar dieses Jahres. Es war darum gut, dass PCI gebeten wurde in Köln vertreten zu sein. Leider konnte der Generalsekretär Etienne de Jonghe nicht teilnehmen. Er hat mich gebeten, PCI zu vertreten.

Während des Studientages habe ich drei Punkte aus der PCI-Perspektive eingebracht: Den Charakter von PCI, ihre Entwicklung in den neunziger Jahren und die Problematik und Definition von humanitären Interventionen. Ich will diese Punkte hier resümieren und etwas weiter explizieren und danach einige Eindrücke und Gedanken im Rückblick auf den Studientag geben.

### **1. Charakter und Entwicklung von PCI**

In Hinsicht auf die Fragen, die humanitäre Krisen hervorrufen, ist es wichtig zu betonen, dass Pax Christi International keine pazifistische Friedensbewegung ist, obwohl sie gewaltlose Lösungen als präferentielle (bevorzugte) Option hat. Das ist klar geschrieben im "Vision Statement", das die Bewegung 1995 in Assisi angenommen hat. Dort heißt es: PCI "will strive to ensure a serious scrutiny of the use of limited military force even when the UN Charter appears to allow it." (<http://www.paxchristi.net/about/html/vision.html>) [Pax Christi International wird bestrebt sein, begrenzte militärische Gewaltanwendung, auch wenn die UN-Charta sie zu erlauben scheint, einer genauen Prüfung zu unterziehen.] "Serious scrutiny" ist nicht identisch mit einem kategorischen Verbot militärischen Einsatzes. Es bedeutet eher eine pragmatische Orientierung zur Gewaltlosigkeit. Dass PCI dieser pragmatischen Orientierung folgt, ist auch notwendig, weil PCI eine pluralistische Bewegung ist. Es gibt in der internationalen Bewegung Sektionen und Partner, die das Prinzip der Gewaltlosigkeit stark verteidigen und Sektionen, die eher die Grenzen davon sehen und Pazifismus mehr pragmatisch unterstützen. Die Pluralität gibt es auch in den meisten Sektionen. Die deutsche Sektion hat das vielfach erfahren.

In den neunziger Jahren ist PCI eine weltweite Bewegung geworden. Auch an den Mitgliedern des internationalen Vorstands - die von den Sektionen und Partnern gewählt worden sind - kann man diese Entwicklung sehen. Ich war als internationaler Schatzmeister zugleich froh und nachdenklich über diese Entwicklung. Froh, weil die Bewegung ein großes Potential an Friedenskräften bekam; nachdenklich, weil die Ressourcen zu gering waren um das Potential zu nutzen und weiter zu entwickeln. Dies bedeutete, dass die Aufgabe zur Unterstützung dieser neuen Mitglieder unserer Bewegung zu einseitig auf dem Tisch des Internationalen Sekretariats landete. Das PCI-Sekretariat hat mit Eifer und Erfolg die internationale Vernetzung durch die Organisation regionaler Konferenzen stimuliert, aber das hat zu wenig Resonanz bekommen in den meisten Sektionen.

Die neuen Mitglieder unserer Bewegung verdienen nicht nur materielle Unterstützung; sie verdienen auch und vor allem, dass ihre Stimme in unserer Bewegung und über ihre Partner



in der Bewegung in der internationalen Welt gehört wird. Das ist sicherlich der Fall, wenn Partner aktiv sind in Situationen massiver Verletzungen der Menschenrechte wie in Ost-Kongo. Es war daher richtig dass die Kommission Solidarität mit Zentralafrika zusammen mit dem Netzwerk Afrika-Deutschland mit der Erklärung vom Mai 2003 klar machte, dass sie die afrikanischen Partner von pax christi hörten.

## **2. Definition und Problematik von humanitären Interventionen**

Was sind humanitäre Interventionen? Innerhalb der Bewegung und auch in der internationalen Friedensforschung gibt es verschiedene Definitionen dieses Konzeptes.

Eine enge Definition - die pragmatischen Pazifisten nutzen diese Definition meistens - ist die, dass man von humanitären Interventionen in Situationen spricht, in denen die Menschenrechte massiv verletzt werden und der Sicherheitsrat der UN sich nicht zu einer Intervention entschließen kann. Wenn Mitglieder der UN dann doch mit militärischen Mitteln intervenieren zur Erleichterung der Situation oder zur Prävention einer humanitären Tragödie - wie sie es z.B. taten im Irak 1991, als die Kurden durch Saddam vertrieben wurden - dann wird das eine humanitäre Intervention genannt. Das Problem solcher Interventionen ist, dass sie nicht von den UN sanktioniert sind.

Eine breite Definition ist die, dass jede Intervention, die mit einer humanitären Legitimation durchgeführt wird - bewilligt oder nicht von den UN - eine humanitäre Intervention genannt wird. Diese Definition sieht man vor allem bei prinzipiellen Pazifisten. Nach ihrer Meinung sind auch Interventionen problematisch, die von den UN bewilligt werden, weil sie jede Intervention mit militärischen Mitteln ablehnen.

Das Problem dieser Definition ist, dass nicht nur das Recht des Sicherheitsrates zur Legitimierung von Interventionen in Frage gestellt wird - und damit das geltende Völkerrecht -, sondern auch, dass oft die Täter derartiger Menschenrechtsverletzungen - wie Saddam und Milosevic- implizit legitimiert werden. Oft bekommen die prinzipiellen Pazifisten Unterstützung von der Charta der UN, weil das Gewaltverbot in der Charta nur gilt für die Beziehungen zwischen Staaten, nicht für innerstaatliche Gewalt oder für Gewalt von nicht-staatlichen Organisationen wie Terror- und Guerilla-Gruppen. Die pragmatischen Pazifisten sind daher geneigt, in solchen Situationen militärische Interventionen - auch wenn die UN sie nicht bewilligen - zu unterstützen.

In unserer Bewegung haben verschiedene Leute dafür plädiert, humanitäre Interventionen nicht als militärische, sondern als polizeiliche Interventionen zu benennen, weil das eine bessere Beschreibung ist für die Merkmale und Absichten derartiger Interventionen. Sie bitten auch den Generalsekretär der UN, die Mittel zu geben zum polizeilichen Auftreten der UN in Staaten, in denen es massive Menschenrechtsverletzungen gibt. Der Krieg gegen den Terror hat neue Argumente dafür geliefert. In der gemeinsamen Erklärung der Generalversammlung von PCI im Mai dieses Jahres (2004 in New York) sagt PCI darum, dass sie die "Stärkung des internationalen Rechts und der internationalen Institutionen - insbesondere der Vereinten Nationen" - unterstützt und daher auch dafür plädiert, dass die "verfehlte Politik militärischen Vorgehens gegen den Terror" ersetzt wird durch ein "wirklich zielführendes, gemeinsames Vorgehen - einschließlich polizeilicher und ziviler Maßnahmen." (IC.102.G.04) In unserer Bewegung neigt man also zu einer pragmatischen 'polizeilichen' Definition der humanitären Interventionen, d.h. zu einer Definition, die das Auftreten der internationalen Gemeinschaft mit Gewalt - beauftragt durch die UN - legitimiert, um das internationale und humanitäre Recht zur Geltung zu bringen.

## **3. Eindrücke und Gedanken nach Köln**

Es ist mir aufgefallen, wie verschieden in der Deutschen Sektion die Stimmen unserer Partner im Süden gehört werden. Die Kommission Solidarität mit Zentralafrika hat viele Kontakte und hört genau zu, was unsere Partner sagen. Sie stehen in offener Kommunikation mit un-



seren Partnern dort und mit den Vertretern anderer Sektionen und von PCI, wodurch mit den Einsichten und Möglichkeiten der verschiedenen Teilnehmer in der Internationalen Bewegung gerechnet wird. Vertreter der Kommission Friedenspolitik – die den Aufruf zur Intervention verurteilen – haben viel weniger Kontakt mit den Partnern und Kollegen in der internationalen Bewegung. Fred Klinger z.B. machte das klar während der Diskussion und schrieb es auch in sein Paper für den Studententag. "Und ist es nicht etwa so, dass engagierteste Kräfte vor Ort, die sogar zur führenden Mitgliedschaft der pax christi-Bewegung zählen, solche militärische Interventionen dringend anmahnen? Letzteres ist natürlich ein recht subjektiver Eindruck, der die Meinung der Betroffenen spiegelt und auch davon abhängt, mit wem man gerade spricht. Meine afrikanischen Freunde ... halten von solchen Angeboten des Westens allesamt herzlich wenig. ... Aber auch das mag ein sehr subjektiv geprägter Standpunkt sein." (Klinger, Humanitäre Interventionen heute, S.4-5) Abgesehen davon, dass unsere Partner in Zentralafrika nicht um eine Intervention des Westens, sondern der UN gebeten haben, kann man in einer internationalen Bewegung nicht so mit der Meinung seiner Partner umgehen. Wenn man eine weltweite Bewegung sein will, muss man auch die Konsequenzen daraus ernst nehmen und nicht nur Freunde suchen, die die eigene Meinung teilen. Das gilt um so mehr, wenn es um Partner geht, die in Situationen von extremer Gewalt arbeiten, wie im Kongo.

In der internationalen Bewegung haben wir in 1999 während der Generalversammlung in Amman die Sektionen und Partner konsultiert zu der Frage, wie wir uns verhalten sollen in Situationen, in denen ökonomische Sanktionen der UN das Leiden der Bevölkerung schlimmer machen. Die Meinung war, dass die Unterstützung der betroffenen Bevölkerung - wie es damals in Südafrika der Fall war - ein wichtiges Kriterium ist bei der Frage, ob pax christi die Sanktionen bejahen kann. PCI hat das im Jahr 2000 auch an die Menschenrechtskommission der UN geschrieben (HR.24.E.99). Wenn die Meinung der lokalen Partner so wichtig ist bei ökonomischen Sanktionen, dann sollte das sicher auch der Fall sein in Situationen, wo humanitäre Interventionen in Frage kommen.

Dass heißt nicht, dass die Partner aus Konfliktgebieten damit alle Fragen, die humanitäre Interventionen hervorrufen, beantworten sollen. Auch Sektionen aus Staaten, die Militär zur Verfügung stellen oder die Initiative zur Intervention ergreifen, sollen in der Diskussion gehört werden. Das gilt sicherlich für die Sektionen in der EU, weil die Frage nach dem Aufbau einer EU-Armee für derartige Interventionen auf dem Tisch liegt. Auch die Fragen der Stärkung der UN auf diesem Gebiet sind Fragen für alle in der Bewegung.

Es gibt also noch viele ungelöste Fragen und Aufgaben auf dem Weg zu solchen humanitären Interventionen, die auch von der Friedensbewegung getragen werden können. Die Stärkung der zivilen Konfliktlösung ist eine dieser Aufgaben, aber nicht die Antwort auf alle Fragen.